

Eröffnungsansprache zur Gemeinschaftsausstellung der Regionalgruppe Zittau des Oberlausitzer Kunstvereins in der Galerie Kunstlade, gehalten am 18.10.2024

Als einen kleineren Teil der heute zu eröffnenden Ausstellung präsentieren wir eine Sonderschau zum Gedenken an **Alfred Wehle**. Er wäre am 20. August 2024 hundert Jahre alt geworden. Nach 1991 war er am Aufbau der Galerie Kunstlade beteiligt. Unser Mitglied Rosemarie Köster hat zeitweise eng mit ihm und seiner Frau Inge bei der Realisierung von Wandgestaltungen in Zittauer Betrieben zusammengearbeitet. Auch von daher gibt es eine enge Verbindung zu uns als Verein. In Pulsnitz fand schon im April eine größere Erinnerungsausstellung für das Ehepaar Wehle statt. Frau Schubert regte an, dass wir ebenfalls anlässlich des Gedenktages etwas veranstalten könnten. Diese Anregung haben wir aufgegriffen.

Fred Wehle wurde in der schwierigen Zeit zwischen den Weltkriegen geboren. Er wuchs in der Weimarer Republik auf, erlebte die nationalsozialistische Diktatur und musste schließlich in den Jahren 1943 bis 1945 am Krieg teilnehmen.

Nach einer Lehre als Feinmechaniker war er zunächst als Gebrauchsgrafiker tätig, absolvierte aber alsbald in den Jahren 1950–1953 an der Hochschule für angewandte Kunst in Berlin-Weißensee ein Grafikstudium -unter anderem bei dem bedeutenden Grafiker Arno Mohr.

1954 ließ er sich in Eckartsberg bei Zittau nieder, 1956 heiratete er Ingeborg Weller aus Sohland. Mit seiner Frau arbeitete er künftig auf künstlerischem Gebiet engstens zusammen. Vor allem, als seit den 1960er Jahren durch die Vergabe von öffentlichen baubezogenen Aufträgen für Betriebe oder Schulen die wirtschaftliche Lage der Künstler verbessert werden sollte. Diese baugebundenen Arbeiten bilden einen Schaffensschwerpunkt der Wehles. Hierauf gehe ich aber heute hier nicht näher ein. Ich reduziere auf den Hinweis auf das denkmalgeschützte „Wehle-Mosaik“, das im Bürgerpark in Zittau Nord aufgestellt ist.

Fred Wehle war ein meisterlicher Zeichner, beherrschte als Grafiker viele Drucktechniken, wovon unter anderem zahlreiche grafische Mappenwerke wie „Schönes Zittau“, „Zittauer Gebirge“ oder „Schöne DDR“ zeugen. Nach den revolutionären Umbrüchen 1989 und den damit verbundenen tiefgreifenden gesellschaftlichen Veränderungen gerieten auch die Wehles in wirtschaftliche Schwierigkeiten, da ihre künstlerischen Arbeiten auf dem freien Markt praktisch kein Interesse mehr beanspruchen konnten. Dennoch blieb Fred Wehle unermüdlich in seinem Schaffen. „Ich male heute nur noch für mich, wenn es anderen gefällt, ist es gut“ äußerte er sich 1999 zu diesen Umständen.

Anmerkung : Ich konnte mich bis hierher teilweise auf Ausführungen von Herrn Dr. Thorsten Pietschmann beziehen, dem ich hiermit dafür danke.

Gedankensprung: Ich habe vor Kurzem etwas über die Rolle des Kontrabasses in der Jazzmusik gelernt. Ein berühmter Bassist sagte, dass er die Aufgabe hätte, zwischen dem Melodie- bzw. Harmonieinstrument (z. B. dem Klavier) und dem Schlagzeug zu vermitteln und Verbindungen herzustellen. Dies fiel mir ein, als ich über die Zeichnungen Wehles nachdachte. Das Grundelement der Zeichnung ist die Linie, die mit einem Stift erzeugt wird. Gezeichnet wird aber auf einer Fläche, dem Papier. Analog könnte man sagen, dass es die Aufgabe des Zeichners ist, zwischen der Linie und der Fläche zu vermitteln, z.B. durch das Anlegen von Strukturen und das Erzeugen von Hell-Dunkel-Stufen. Mir scheint, Fred Wehle hat diese Vermittlung von Linie und Fläche, die man natürlich auch bei den großen Zeichnern der Kunstgeschichte beobachten kann, zu seiner Leidenschaft gemacht. Es mag ihm in der Umbruchssituation geholfen haben, sich auf Grundlagen zu besinnen, die zeitlos sind. Und der Rückbezug auf Traditionen mag ihm die Sicherheit gegeben haben, jenseits der begrifflichen Sprache ein Medium der Bewältigung zu finden, in dem er seine Identität bewahren konnte und gleichzeitig der Auseinandersetzung mit dem Neuen nicht ausweichen musste. Eine gewisse Hintergründigkeit seiner Darstellungsweise und seiner Motive legen das für mich nahe. Dr. Volker Dudeck zitiert Fred Wehle mit den folgenden Worten: „Mir macht es einen Heidenspaß, mich so und heute auszudrücken.“ Was mit „So“ gemeint ist, ist das Geheimnis des Künstlers. Wir können es als ein Rätsel auffassen, das wir zu erraten uns vornehmen.

Ich komme jetzt zum anderen Teil der Ausstellung, die wir heute eröffnen, der Gemeinschaftsausstellung der Mitglieder der Regionalgruppe Zittau des Oberlausitzer Kunstvereins. Dabei befinde ich mich als Redner in einem gewissen Dilemma. Es geht, finde ich, nicht an, über die ausgestellten Werke nichts zu sagen. Andererseits ist es dabei eigentlich unvermeidlich, dass meine Formulierungen einseitig ausfallen, dass ich Wichtiges unerwähnt lasse us.w. Ich möchte niemanden von Euch in irgendeine Schublade stecken. Ich bemühe mich also und bitte darum, im Zweifelsfall meine Äußerungen einfach nicht zu ernst zu nehmen. Ich gehe alphabetisch nach den Anfangsbuchstaben der Nachnahmen vor.

Von **Waltraud Hartwig** sind 3 Arbeiten zu sehen: Zwei Aquarelle, die jeweils einen alten Baum zeigen, und eine gegenstandlose Komposition. Stark wasserverdünnt lässt Waltraud die Farbe in Braun- und Grüntönen über das Papier fließen. Tupfen und Kleckse dienen der Darstellung und zugleich sind sie Resultat spontaner Handlung. Alte Bäume versinnbildlichen gut das Werden und Vergehen. Sie streben nach oben und weisen Brüche und Verwachsungen als Folge von Widerständen auf.

Ebenso amorph, aber ohne Darstellung ist auch das dritte Bild in den Naturfarben Grün und Rotbraun gehalten. In freier Assoziation schlingen sich weiche Formen an- und ineinander.

Anke Heinrich

Eine große Materialcollage ist in Rot-Gelb- Weiß- und Schwarztönen gehalten. Sie besteht aus aufgebügelten Plastiktüten (auch: Plastetüten). Collage und Decollage gehen ineinander über. Hinzufügen und Wegnehmen oder Wegreißen. Fragmentarische Schriftelemente bringen nur zum Schein etwas Verständliches rüber. Vorgefundenes und Gemachtes widerspiegeln Umweltsituationen, denen wir ausgesetzt sind, ohne sie begreifen zu können.

Auf drei weiteren Bildern von Anke sind auf Papier gekleckste Tuschetropfen, verbunden durch Linien, zu sehen. Der Betrachter / die Betrachterin bleibt in dem Zweifel zurück, ob es darum geht, dem Zufall eine Form geben oder den Beweis zu erbringen, dass das gerade nicht geht.

Michael Herbig

Auf einem Hochdruck ist ein Zeichen in Rot auf schwarzem Grund zusehen, oben und unten umgeben von einem lockeren Bandornament. Ein Zeichen, das zumindest ich nicht kenne. Zeichen bedürfen der Vereinbarung. Die Abstraktion in der frühgeschichtlichen Kunst war erst möglich, als es Gemeinschaften gab, für die Zeichen bedeutungsvoll werden konnten. Der Titel und Michaels Erläuterung helfen weiter: Das Zeichen für den Gott „Quetzalcoatl“ hat er an einer Häuserwand in Mexiko gefunden und abfotografiert. Es handelt sich also um eine Kombination von Street-Art und Druckgrafik. Ohne den Titel zeigt sie ein für uns unvereinbartes Zeichen – ein Sinnbild für das Aneinandervorbeireden, gegenseitiges Nichtverstehen ?

Auf dem zweiten Bild von Michael ist ein schwimmender weiblicher Akt in exakten Umrisslinien zu erkennen. Darunter eine freie, dynamische und differenzierte Struktur aus blassblauen , weicheren und breiteren Linien, die den Körper wie Wasser umspielen, zugleich ein Spiel mit grafischen Elementen.

Auch eine runde, leicht gewölbte Keramikschale ist von Michael zu sehen. Die glänzende, helle, mit Krakelee strukturierte Glasur ist durch feine erhabene Linien in Felder aufgeteilt. Sie zeigen in strenger geometrischer Anordnung ein Gesicht mit Hut.

Frank Hiller

Auf einer quadratischen Grundfläche hat Frank expressiv mit den Hauptfarben Rot, Gelb und Schwarz gearbeitet. Pinsel- und Wischspuren sind zu erkennen. Das Format ist in 9 gleichmäßige Quadrate unterteilt. Der Blick wird zum Vergleichen angeregt. Ähnlichkeiten zwischen den Bildfeldern bestehen vordergründig, sind aber nicht wirklich vorhanden. Es entstehen Variationen, die sich zu einem Ganzen fügen. Informel, Actionpainting – davon ist etwas vorhanden. Man kann auch an die Himmel von William Turner denken. Die heftige Gestik lässt ein Spiel zwischen Zufall und Entscheidung erkennen, das ist etwas, das KI in dieser Freiheit nicht kann.

Das andere Bild von Frank zeigt ebenfalls spontane Impulse, aber weiter auseinander liegende. In eine horizontalen Gliederung des Hintergrunds, die man als Himmel und Erde auffassen kann, treten verschieden Elemente im Vordergrund mit – und gegeneinander auf: Drippings in Rot und Schwarz und eine linear angedeutete Figurine, ein „Ich“ – verloren und bedrängt.

Ursula Hoffmann

Die große, an der Wand hängende Arbeit von Uschi Hoffmann ist in noch viel mehr Quadrate aufgeteilt als das Bild von Frank – und zwar in genauso viele wie das Zittauer Fastentuch. Diese Assemblage entstand im Rahmen des Projekts „Grenzraum knüpft Verbindung“, das 2018 unter Mitwirkung des Oberlausitzer Kunstvereins realisiert wurde. Uschi hat zwei für die Kunstgeschichte der Region Zittau bedeutsame Momente zusammengebracht: Das Fastentuch und die Zittauer Fayencen, für die die Stadt im 17. Jahrhundert berühmt war. Sie hat die damals verwendeten Motive aufgespürt und sie in treffender Keramiktechnik handwerklich brillant wiedergegeben. Keramik ist eine von Uschis Leidenschaften. Davon geben die Inhalte von zwei Vitrinen Zeugnis. Formgebung geht dabei mit Gespür fürs Material Hand in Hand. Die menschliche Figur, Köpfe, Gefäße, Vögel sind Themen, die sie in vereinfachender, auf Wesentliches reduzierte Formgebung umsetzt.

Auch die Monotypie ist ein Medium, das Uschi immer wieder aufgreift. Die Formen entstehen in der Fläche. Überlagerungen sorgen für Kontraste und Korrespondenzen, wie bei einem Märchen, in dem sich verschiedene Motive zu einer Erzählung zusammenfinden.

Marcus Järschke

Möchte ich zunächst einmal als neues Mitglied in dieser Runde begrüßen. Er hat sich bereits an der Werkausstellung beteiligt. Bei der Mitgliederversammlung war er aus beruflichen Gründen verhindert.

Ich würde seine Arbeiten dem weiten Feld der Stilrichtungen des Actionpaintings zuordnen. Dabei sind Wischspuren zu erkennen, die auf Gestik, Expressivität hinweisen. Auffällig bei ihm ist eine extreme Farbigkeit, sowohl was die Pigment-Klarheit einzelner Töne betrifft, als auch, was die Zusammenstellung unterschiedlicher Farbtöne auf der Bildfläche betrifft. Die Heftigkeit empfinde ich nicht als aggressiv. Sie zeugt von starker innerer Bewegung.

Esther Kemper`s

Puppen konterkarieren, was wir unter einer Puppe verstehen: Ein künstliches Wesen, das keinen Eigenwillen hat. Sie sind Charaktere, wie mitten aus dem Leben, Individuen, denen keine Anpassung und Verstellung möglich ist. Alles liegt bei ihnen offen: Wer schön sein möchte, zeigt, dass das Wollen dafür nicht ausreicht. Wer normal sein möchte, zeigt, dass sich Schrullen nicht verbergen lassen. Wer extravagant sein möchte, zeigt, dass oft ganz biedere Motive dahinter stehen. Die Figuren sind sympathisch, weil sie die Vielfalt der menschlichen Psyche widerspiegeln, weil sie dem Schein das Sein entgegensetzen.

Rosemarie Köster

Rosemarie Kösters Textilcollagen kultivieren das Fragmentarische. Sie wirken wie Überbleibsel aus vergangenen Zeiten, die Zersetzung und Erosion überstehen mussten. Dadurch kommt die Zeit ins Bild – die Frage nach dem Vergangenen, der Gegenwart und der Zukunft. Spuren von unbekanntem Prozessen, unbekannte Zeichen sensibilisieren den Betrachter fürs genaue Hinschauen. Dazu trägt, die feine, ja filigrane Arbeitsweise von Rosemarie deutlich bei. Mir fällt dazu der Titel von Willi Baumeisters Buch ein: „Das Unbekannte in der Kunst“.

Auf Elke Noßkys

Bildern ist Gegenständliches zu erkennen: Haus, Bäume, menschliche Figur, Stuhl; Sie tauchen in einem verfremdeten Kontext auf. Die Vorgehensweise erinnert an den synthetischen Kubismus, etwa z.B. eines Juan Gris. Elkes Bildmittel sind allerdings ganz andere, es sind Mittel, die sie sich über lange Zeiträume erarbeitet hat, und die für ihren Stil prägend geworden sind: lineare Raster, Grattagen, Applikationen, flächenübergreifende zarte Farbgebungen. Das Synthetische ihrer Bilder betont das subjektive Element.

Dirk Pradel

zeigt drei Blumenstillleben in Prima-Malerei. Ich darf kurz erläutern, dass hiermit nicht eine prima Malerei im bewertenden Sinn gemeint ist. Primamalerei ist die Maltechnik, die die Schichtenmalerei der alten Meister abgelöst hat. Die Farbe wird auf der Palette gemischt und dann direkt auf die Leinwand aufgetragen. So haben z.B. die deutschen Impressionisten gemalt. Durch diese spontane Malweise wirken die Bilder von Dirk leicht abstrahierend. Blumenblätter sind oft mehr helle Tupfen oder Flecken. Sie heben sich vom dunkler gehaltenen, manchmal geteilten Hintergrund ab. Malen wird so zum Prozess der Aneignung von Realität und führt zur Intensivierung des eigenen Sehens.

Konrad Riedel

zeigt auf seinem Aquarell im Vordergrund ein junges Paar mit einem Baby. Im Hintergrund blicken wir auf Zittau. Der Turm des Christian-Weise-Gymnasiums und die Türme der Johanniskirche sind zu sehen. Die strahlenförmigen Sterne weisen auf eine spezielle Situation hin: Die Weihnachtsgeschichte wird zu uns herangeholt und optimistisch aufgefasst. Ich darf hier kurz erklären, dass es zu diesem Motiv einen sehr persönlichen Zugang gibt. Konrad und Ulrike haben ein ukrainisches Paar in ihr Haus aufgenommen. Nach ca. 2 Jahren haben die beiden nun eine eigene Wohnung bezogen und sind nun mit dem Kind eine komplette Familie. Es besteht nach wie vor inniger herzlicher Kontakt. Konrad hat dieses Motiv mit souveräner Aquarelltechnik umgesetzt. Die Lichtführung geschieht durch den für die Aquarelltechnik oft typischen lasierenden Farbauftrag. Auf Konrads Ölbild ist oben ein Gebäude zu erkennen. Es handelt sich meiner Meinung nach um eine Kirche, die vom Zug aus auf der polnischen Seite zu sehen ist. Sie ist jetzt noch mehr verfallen, als zur Zeit der Entstehung des Bildes. Auf diesen Prozess des Vergehens spielt auch der Sinnspruch an, den Konrad im unteren Bereich des Bildes eingefügt hat. Das Bild ist zügig und prägnant in Primatechnik gemalt.

Ingrid Schnebel

Ingrids Bild ist – man könnte sagen – pointillistisch gemalt. Durch das Setzen von kleinsten Bildpunkten wird es möglich, auf engem Raum farbliche Differenzierungen zu erreichen. Durch diese Gestaltungsmöglichkeit unterscheidet sich das Bild deutlich von einem Foto. Aber nicht nur dadurch, sondern auch durch die sehr bewusste Abstimmung der einzelnen Bildelemente aufeinander und die Komposition. Die Wahl des Bildformats – eines Ovals – ist eine Anpassung an das menschliche Sehfeld.

Wolfram Schnebel

Ich habe nach einer Pause von 50 Jahren wieder zu der Malerei zurückgefunden, die ich in meinem Kunststudium betrieben habe: der konkreten Malerei. Viele Vertreter der konkreten Malerei nehmen die Mathematik, die Geometrie und die Philosophie für sich als Grundlagen in Anspruch. Da unterscheide ich mich. Für mich vollzieht sich die Kunst allein im Ästhetischen und sie ist in diesem Sinn autonom. Deshalb distanzieren mich auch davon, wenn Theo van Doesburg in seinem Manifest von 1930 sagt, dass die konkrete Malerei keine vom Gefühl vorgegebenen Formen enthalten dürfe. Das Ästhetische lässt sich nicht von den Gefühlen trennen.

Ulrich Schreiber

Die Collagetechnik ermöglicht es Ulrich Schreiber assoziativ vorzugehen. Zufälle, spontane Impulse schaffen im Werkprozess Freiräume für Subjektivität. Gegenständliche Anspielungen, Schriftzeichen oder Rudimente menschlicher Anatomie z.B., sind keineswegs bedeutungstragend, sondern konterkarieren im Gegenteil jeglichen Versuch eines rationalen Zugangs. Ich finde schon, dass seine Arbeiten Grundzüge des Surrealismus aufweisen, wenn auch sicherlich in einer spezifischen und sehr eigenen Weise. Sie zelebrieren die Aporie und weisen den Betrachter auf die Absurdität des Versuchs hin, das menschliche Sein in Konzepte pressen zu wollen.

Maik Sobetzko

setzt seine Assemblage aus flach gedrückten, zerquetschten Spielzeugautos zusammen. Er ordnet 34 Stück in einem rechteckigen Raster an. So geordnet, regen sie das Auge an, zu vergleichen. Wiederholung und Variation bedingen sich wie in einem Rondo in der Musik. Gleichheit und Verschiedenheit existieren nebeneinander. Der brutale Akt der Zerstörung verwandelt die Konstrukte in bloßes Material zurück. Die Assemblage ist in der Kunstgeschichte schon seit langer Zeit zu finden, wurde aber von POP-Art-Künstlern in einer neuartigen Weise wiederentdeckt und genutzt. Gemäß dem Bestreben Leben und Kunst enger zusammenzubringen, bot sie die Möglichkeit, aus Alltagsgegenständen Kunst zu machen.

Maik Sobetzkos zweites Werk ist eine kleine Stele. Auf einem breiteren Fuß ruht ein nach oben spitz zulaufender Pfeiler. Einkerbungen und Flächenwechsel unterbrechen den glatten Verlauf nach oben. Ein objet trouvé – durch Oberflächenbehandlung stilisiert.

Gabriele Watterott`s

Tuschezeichnungen verbinden zwei recht unterschiedliche Elemente : Die zügige, aus heftigen Pinselstrichen bestehende Darstellung von Köpfen bzw. Gesichtern und einer sie überlagernden mit Hilfe eines Drippings erzeugten linearen Struktur. Auf einem der Bilder tragen die Personen Atemmasken. Sicherlich ein Hinweis auf die Coronamaßnahmen 2020 und 2021. Auf dem anderen Bild sind Verzerrungen der Anatomie zu beobachten. Mir kommt es so vor, als ob die Gitterstruktur, die die Gesichter überlagert, etwas Bedrohliches andeutet.

Karl-Wolfgang Webers Bilder zeigen zum Einen den Oybin - von der Felsengasse aus gesehen – und zum Anderen eine Landschaft mit Baum. Soviel ich weiß, ordnet sich Wolfgang selbst der Stilrichtung des Realismus (mit Öffnung zum Impressionismus hin) zu. Realismus bedeutet nicht, dass die Maler plötzlich darauf gekommen sind, etwa die Wirklichkeit – im Sinne von Wahrheit – abbilden zu wollen. Vielmehr ist der Begriff als Abgrenzung zum Klassizismus gemeint. Es kommt nicht darauf an, nach Regeln z.B. der Proportion zu malen, sondern – wie die englischen Philosophen propagierten – aus der Erfahrung. Das unmittelbare Sehen steht im Vordergrund der Gestaltung. Allerdings nutzt Wolfgang auch die Möglichkeiten, die die Malerei gegenüber der Fotografie besitzt. Er hat z.B. ganz bewusst auf eine Lichtführung verzichtet. Es kommt nicht darauf an, eine Momentaufnahme zu machen, sondern möglichst viele Eigenschaften des Sujets zusammenzufassen, zu ver-„dichten“, würde man in der Literatur sagen.

Vielen Dank für Eure Aufmerksamkeit !
Wolfram Schnebel